

Umschau

Der Konstanzer Akademikertag

Als ich am 4. August 1928 von Lindau nach Konstanz hinüberfuhr, traf ich auf dem Schiff zufällig einen andern Teilnehmer der vorigjährigen Tagung in Breslau, und wir fragten uns, wie wohl der Besuch der für den 5.—9. August angekündigten Tagung in Konstanz sein werde. Diese Frage fand bald nach unserer Ankunft eine erfreuliche Antwort: die Teilnehmer hatten sich aus allen Gegenden Deutschlands, besonders aus Rheinland und Westfalen, so zahlreich eingefunden wie nie zuvor. Ihre Zahl wurde auf 700, von Mund zu Mund sogar auf tausend angegeben. Der günstig gelegene Tagungs-ort, die Ferien- und Reisezeit haben gewiß zu diesem Zusammenstrom beigetragen. Aber diese Umstände erklären wohl das Eintreffen in Konstanz, nicht aber das rege Interesse, das den Verhandlungen geschenkt wurde und aus tieferen Quellen erklärt werden muß.

Alles Lobes und aller Bewunderung wert war in der Tat die Ausdauer der Teilnehmer bei den Vorträgen und in den Gemeinschaften — trotz des strahlenden Wetters draußen und der schwülen Hitze drinnen. Es wurden Leistungen im Zuhören bis zu acht Stunden an einem Tage vollbracht, ohne Murren, ja mit großer Bereitwilligkeit. Es war für die meisten eine offenbare Freude, die Männer, die sie dem Namen nach oder aus ihren Schriften kannten, reden zu hören; viele andere, die aus der Diaspora oder aus kleinen Orten kamen, brachten eine große Aufnahmefähigkeit mit und unterzogen sich gerne den Anstrengungen der Tagung, um ihre geistigen Akkumulatoren füllen zu lassen.

Die Vorträge kreisten im wesentlichen um das Thema „Die katholische Kirche und die Einheit des Abendlandes“, und dieser weltgespannte Rahmen gestattete es, viele der heute aktuellen kirchlichen und kulturellen Fragen heranzuziehen. Hervorragende Sachleute hatten ihre Mitwirkung gewährt,

und so hielten die Vorträge (nicht immer die Aussprachen) eine bemerkenswerte Höhe und verrieten eine sorgfältige Vorbereitung, fanden auch reichen und dankbaren Beifall. Natürlich wurden auch Stimmen laut, die eine Ergänzung oder andere Abtönung mancher Ausführungen gewünscht hätten. In den einleitenden, logisch und dogmatisch durchsichtigen Vorträgen wurde das „Baugesetz von oben“ in der Kirche aus einer bewußten Absicht heraus so scharf betont, daß zwar nicht der geschulte Theologe, wohl aber der Laie leicht den Eindruck gewinnen konnte, als sollte den schöpferischen, charismatischen Kräften Recht und Raum verkümmert werden. Zuweilen meldete sich in einzelnen Reden eine etwas pessimistische Auffassung an, die aus den schwierigen Zeitverhältnissen und den antichristlichen Strömungen der Gegenwart wohl verständlich, aber für den katholischen Unternehmungsgeist weniger förderlich ist. Freilich kann eine solche Stimmung nicht durch bloße Mahnungen zum Optimismus, sondern, wie richtig bemerkt wurde, nur durch ein Zurückgehen auf die letzte Quelle unserer gläubigen Zuversicht überwunden werden (1 Joh. 5, 4).

In Konstanz hielten auch zwei Franzosen Vorträge, die freudig begrüßt wurden und die Aussicht eröffnen, daß die Arbeit des Katholischen Akademikerverbandes auch für die internationale Zusammenarbeit der katholischen Gebildeten nutzbar gemacht wird.

Im übrigen ist Verlauf und Inhalt der Tagung durch die Presse hinreichend bekannt und soll hier nicht wiederholt werden. Nur einige Beobachtungen, die für die Zukunft vielleicht fruchtbar sein können, möchte ich mir gestatten.

Deutlich war eine Wandlung im Interesse der Zuhörerschaft wahrzunehmen. Nicht weite, schwer kontrollierbare Überblicke und Ausblicke, nicht hochfliegende Spekulationen, sondern die lebensnahen Fragen, die den Gebildeten auf der Seele brennen, fanden erhöhte und ungeteilte Aufmerksamkeit, wenn sie in klarer Sprache

und in versöhnlichem Geiste behandelt wurden. Das letztere ist wohl zu beachten und als Gewinn zu buchen; es herrschte ein offensichtliches Bestreben, aus den Irrungen und Wirrungen der jüngsten Vergangenheit zu einer Verständigung und zu einem freudigen Zusammenarbeiten zu kommen. Damit dieses Ziel voll erreicht wird, sind noch manche Unklarheiten und Mißverständnisse zu beheben, die auch zwischen Menschen des besten Willens bestehen und deshalb bestehen bleiben, weil sie eine verschiedene Sprache reden und ein eigentlicher Gedankenaustausch nicht zustande kommt. Die wünschenswerte Klärung kann aber nicht eintreten, wenn die Themen so weit gefaßt werden, daß ein näheres Eingehen auf Einzelheiten ausgeschlossen ist. Dabei soll nicht verkannt werden, daß eine Akademikertagung selbstverständlich auch den Zweck allgemeiner Anregung hat und daher einige Vorträge umfassenderen Charakter tragen müssen.

Eine engere Begrenzung der Themen würde wohl auch eine *itio in partes* bzw. eine Verminderung der Teilnehmer bewirken. Der starke Besuch der Konstanzer Tagung verwischte in etwa die Grenze zwischen Akademikertag und Katholikentag. Dies zeigte sich besonders bei den Aussprachen, die ohne eine feste Führung immer der Gefahr der Uferlosigkeit ausgesetzt sind und nicht rein zufälligen Wortmeldungen überlassen werden sollten.

Da die Gemeinschaften ihren ursprünglichen Charakter völlig verloren haben und aus kleinen Aussprachzirkeln selbst wieder zu Vorträgen mit anschließender Diskussion geworden sind, so wurde in Konstanz wiederholt in Privatgesprächen die Frage aufgeworfen, ob sich nicht bei Gelegenheit des Akademikertages ein Ersatz in Form einer Gemeinschaft von solchen finden ließe, die auch ohne Vorträge „im Bilde“ sind und sich über die schwebenden Fragen aussprechen und verständigen wollen. Diese Gemeinschaft dürfte die Zahl von 30–40 Mitgliedern nicht überschreiten und hätte unter den Akademikern die Aufgabe einer geistigen Führerschaft, die dann den einzelnen Gruppen des Verbandes die ge-

wonnenen Einsichten und Richtlinien vermitteln könnte und sollte.

Gerade weil zu den Herbsttagungen des Akademikerverbandes sich so viele gebildete Katholiken aus allen Teilen Deutschlands, Vertreter auch aus Österreich und der Schweiz, einfanden, bietet sich hier eine vortreffliche Gelegenheit, Anregungen für das katholische Leben und Wirken von allen Seiten zu empfangen und nach allen Seiten zu geben. Ein solches Zusammenreffen erleichtert das Anknüpfen neuer persönlicher Beziehungen, den Austausch der gemachten Erfahrungen, den Austrag entstandener Gegensätzlichkeiten und die Verständigung über Pläne für die Zukunft. Daher muß es das Bestreben des Verbandes sein, seine Tagungen immer fruchtbarer zu gestalten. Jeder Erfolg muß und möge eine Stufe zu weiteren Erfolgen sein. Dabei soll aber weder die berechtigte Freude über das bisher Erreichte gedämpft noch der Dank an alle diejenigen vergessen werden, die in unermüdlicher und selbstloser Arbeit das verdienstliche Werk des Akademikerverbandes geschaffen haben und behüten.

Max Pribilla S. J.

Finale zum Dürer-Jahr

Der 400. Todestag des großen deutschen Meisters hat eine gewaltige Flut von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, Sonderveröffentlichungen, graphischen Ausstellungen und Bildbrücken zur Folge gehabt. Wir sind an dieser wie an vielen andern Jubelfeiern vorübergegangen, weil wir es für wenig zweckmäßig hielten, auch unsererseits ein Glas Wasser ins Meer zu gießen. Neues war ja über Dürer nicht mehr zu sagen, und selbst wenn es zu sagen wäre, dürften Jubiläumsartikel der ungeeignetste Platz sein, da man es dort am wenigsten sucht.

Wenn wir nun trotzdem nach Monaten auf die Dürerfeier zurückkommen, so haben wir weder die Absicht, die ausgezeichneten Dürerausstellungen in Nürnberg mit den vielen, in den verschiedensten Ländern verstreuten und darum schwer zugänglichen Bildern des Meisters zu würdigen, noch